

„Ein Blick in die Zukunft?“ – Gottesdienst am Altjahrsabend, 13. Dezember 2020

Gebet

Gott, wir danken dir für jeden Tag und jede Stunde, die du uns geschenkt hast. Heute legen wir dieses Jahr zurück in deine Hände.

Wir bitten dich um einen versöhnlichen Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr und um einen hoffnungsvollen Ausblick auf die vor uns liegende Zeit.

Und wir bitten dich um deine Gegenwart. Schenk uns deine Zeit. Jetzt. In diesem Gottesdienst. Amen.

Meditation über Ex 13,20–22

Der Silvesterabend ist eine Momentaufnahme auf dem Weg, den wir gingen und auf dem wir gehen. Auch wenn er eine willkürliche Zäsur ist in unserem Jahreslauf ist. Ganz unterschiedlich wird uns zumute sein an diesem Abend. Noch ganz betroffen oder eingenommen dem, was hinter uns liegt, oder voller Erwartung und Spannung, was vor uns liegt. Und zugleich liegt das neue Jahr wie ein offenes, weites Land vor uns und will entdeckt und erobert werden.

Manches Belastende geschah im vergangenen Jahr. Und über alledem stand die Jahreslosung vom Glauben und Unglauben. Davon haben wir mehr als genug gesehen und gehört. In der Wachenheimer Kirche wurden Corona-Leugner-Flyer in Gesangbüchern versteckt und in Gemeindebriefen. „Ich glaube nicht an Corona.“ Solche Sätze fielen schon Mitte März. Was für ein Unsinn! Als ob meine eigene Meinung zu diesem Thema konkurrenzfähig wäre zu der Frage, wie wir als Einzelne oder als Gesellschaft oder als Staat umgehen mit einer Pandemie.

Glaube und Unglaube, Vertrauen und Zweifel – das sind zwei Seiten derselben Medaille.

Und neben Belastendem stand auch, wofür ich dankbar bin in diesem Jahr. Dass ich und meine Lieben gesund sind. Dass wir bisher alle von Krankheit verschont blieben, auch wenn es nun bei weitem nicht mehr so ist, dass ich sagen kann „ich kenne niemand, der mit Covid19 infiziert war oder erkrankt ist“. Im Gegenteil, ich kenne nun einige. Umso dankbarer bin ich, dass meine Familie und ich gesund sind – sei es dass wir besonders achtsam waren, viel

wichtiger aber, dass viele andere besonders achtsam waren und wir für sie.

Glaube und Unglaube, Vertrauen und Zweifel. „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“ – die Losung über diesem Jahr. Die Zeitungen spekulieren, was sich im neuen Jahr verändern wird. Wo gibt es finanzielle Einschränkungen, was wird teurer usw. Vorsichtige Ausblicke, obwohl doch die Zukunft im Dunkeln liegt. Niemand weiß, was mit uns sein wird, wenn wir – so Gott will und wir leben – am Ende des nächsten Jahres wieder zusammenkommen werden.

Gedanken, die uralte sind. Und wie immer lohnt es sich, die Bibel aufzuschlagen, deren Erzählungen und Texte solche Gedanken über Vergangenheit und Zukunft reflektieren im Licht der Geschichte Gottes mit den Menschen. Einer dieser Texte ist Predigttext für den Altjahrsabend und steht im Ersten Testament im 2. Buch Mose, Kapitel 13:

20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. 21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Woher kommen wir? Wo stehen wir? Wohin geht die Reise?

Ein kleiner Textabschnitt ist das, der eine Zäsur in der Geschichte des Volkes Israel markiert. Eine Art Silvester unter der Wanderung des Wüstenvolkes.

Was liegt hinter ihnen? Sklavendienste, unmenschliche Arbeitsbedingungen, Herrscher, die ihre Macht missbrauchen und die Menschen knechten und klein halten. Hinter ihnen liegen auch Katastrophen. Eine feindliche Armee, die ihnen auf ihrer Flucht nachsetzte und dabei unterging. Das sehen sie aber nicht. Sie sehen eine Goldene Zeit. Jetzt schon, kein Jahr nach ihrer Flucht.

Wie damals beim Volk Israel hat auch bei uns die große Geschichte ihre Spuren bis in unser Leben hinein hinterlassen. Terroranschläge, Naturkatastrophen, Kriege, Bürgerkriege, das alles gab es auch 2020. Eine

Präsidentenwahl mit für uns kaum vorstellbaren Begleiterscheinungen. Und immer wieder Bilder von Menschen, die protestieren – manchmal denke ich dass der Anlass völlig gleich ist. In manchen Gegenden von Deutschland wird die Zeit vor dem Mauerfall glorifiziert, kaum vorstellbar. Und andere rufen nach einem starken Mann – in diesen Kreisen ruft niemand nach einer starken Frau – und bieten sich vorsichtshalber gleich selbst als dieser an. Dass alles lässt sich nicht einfach abhaken.

Es hat mit dir und mir zu tun, was in der Welt geschieht. Und sie wird immer kleiner, die Welt. Es hat Auswirkungen auf unser Leben, wenn weit weit weg von uns Hunderttausende hungern, wenn sie verfolgt und verhaftet, durch Bürgerkrieg bedroht oder durch staatliche Repressionen verhaftet und getötet werden. Natürlich kannst du vor deinem Fernseher sitzen und mit den Achseln zucken „was kann ich schon tun“. Aber du kannst auch sagen: „Was kann ich denn tun, damit diese Welt so wird, wie ich es mir in meinen kühnsten Vorstellungen erträume? Was kann ich ändern in meinem Verhalten und sei mein Beitrag noch so klein?“

Vielleicht hast Du deine ganz eigene Jahresbilanz schon gemacht. Fragst Dich, was übrig bleibt von diesem Jahr. Da sind besondere und herausragende Erfahrungen, im Guten wie im Schlimmen. Berufliche Herausforderungen, vielleicht auch Kurzarbeit, Verlust der Arbeit, oder eine neue Arbeitsstelle und die Anstrengungen, zu zeigen, was man kann. Homeoffice und Home-Schooling mit allen Konflikten, die da dranhängen. Der komplette Stillstand in allen Vereinen, das Verbot von Chören und Musikgruppen. Wochenlanger Lockdown und die Frage, wie wir als Gemeinde die Menschen dennoch erreichen können. Überforderung und Erfolge, Krankheiten und Heilungen, Leid und Glück, Kinder, die geboren wurden und Menschen, von denen wir Abschied nehmen mussten. Schwierig, das alles auf die Reihe zu bekommen, aber irgendwie haben wir es geschafft. Ich sehe den Lichtschein am Horizont. Und die Schatten sehe ich auch.

Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in

einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Im Bibeltext sind es Feuerschein und Wolke, die den Menschen einen Weg weisen. Merkwürdig, dass gerade Feuerschein und Wolke zu den Hoffnungszeichen des Volkes Israel werden. Gerade diese Zeichen sind von ihrer Struktur her veränderlich. Licht ist nie gleich und Wolken schon gar nicht. So haben Menschen zu allen Zeiten Gott erlebt: Gott lässt sich nicht einsperren in ein Bild, in einen Tempel, in ein Adjektiv oder eine Beschreibung. Gott verändert sich und setzt dadurch die Kraft in uns frei, uns selbst zu verändern.

Dass Feuerschein und Wolke zu Zeichen der Nähe Gottes werden, gehört zu dem Reichtum der Bildwelt, die Menschen sich haben schenken und einfallen lassen, um dem Unaussprechlichen und Unfassbaren mit Vertrauen zu begegnen.

Es sind nicht die Wolken, auch nicht der Feuerschein in der Nacht, die den Menschen damals in der Wüste oder uns heute Abend Hoffnung geben. Sondern dass Gott verspricht, die Treue zu halten und unsere Wege zu begleiten. „Immanuel“ ist der Name des Retters, der in der Christnacht verheißen wurde. Und das heißt: *Gott ist da. Gott ist mit uns.*

Mit dieser Gewissheit lassen wir den letzten Stunden dieses Jahres ihren friedlichen Lauf. Es gibt nichts mehr zu tun, nicht mehr zu regeln, und es gibt auch nichts mehr abzusagen.

Nur die Nase in den Wind halten beim Nach Hause weg und annehmen, dass Gott da ist. Vor uns und hinter uns, Neben uns und über uns.

Und wenn wir morgen früh zum ersten Schritt anheben, dann lasst es uns gemeinsam tun – auf diese Weise:

Morgen früh, da machen wir ersteinmal die Augen auf, ganz langsam, erstmal nur so zum Probieren.

Und sollten wir dann sehen, dass Regentropfen an der Scheibe runterlaufen, oder sind die Vorhänge gar zu, so dass wir keine Ahnung haben – dann rufen wir laut:

Das wird heute wieder ein schöner Tag!

Und wir werden uns nichts anderes sagen! Weil doch das Wetter, dass man in sich selber macht, viel wichtiger ist, als das von draussen. Weil wir nichts weiter wissen müssen als dass Gott da ist.

Geht neugierig. Geht zuversichtlich in ein neues Jahr. „Gott ist bei uns am Abend und am Morgen. Und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Amen.

Martin Palm, Freinsheim